

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



als Vasallen Großbritanniens verspottet werden“. Ferner wurde die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern in das Dankgebet eingeschlossen.

Auch kirchenpolitisch sucht sich England den Forderungen des Augenblicks anzupassen. Es hat mit dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen angeknüpft, ein Fall, der in der englischen Geschichte der neueren Zeit fast einzig dasteht (nur in den Jahren 1867—1873 unterhielt England am Vatikan einen Gesandtschaftsrat). Zunächst ist zwar noch keine ständige diplomatische Vertretung bei der Kurie in Aussicht genommen; Sir Henry Howard, früherer Gesandter im Haag, wird England in Rom nicht als Botschafter, sondern nur als bevollmächtigter Minister vertreten, und seine Funktionen sollen nur so lange dauern wie der Krieg. Aber der erste Schritt ist doch geschehen, und zwar wie von allen Seiten hervorgehoben wird, auf die Initiative Englands hin. Seine Begründung liegt nahe: man wollte sich den einflußreichen irischen Klerus verpflichten, und zugleich in Rom der katholischen Vormacht Oesterreich-Ungarn entgegenarbeiten. Die Tripleentente hat ja bisher keinen eigentlichen Vertreter am Vatikan; Frankreich ist mit dem Papsttum seit längerer Zeit verfeindet, und Rußland hat als schismatischer Staat und wegen seines vielfach intoleranten Verhaltens gegen die Römisch-Katholischen eine schwierige Stellung.

Andererseits suchte man Annäherung an die russische Orthodoxie. Die englischen Zeitungen wiesen mit Nachdruck darauf hin, daß eine Kommission von Mitgliedern der High Church die Einrichtungen der russischen Kirche studiert und diese gar nicht so abweichend von den eigenen Gebräuchen befunden habe; vieles sei ihnen außerordentlich sympathisch erschienen, so daß der Gedanke an eine spätere Vereinigung der beiden Kirchen durchaus nicht so absurd sei.

## Volksstimmung und öffentliche Meinung

Bei der innigen Fühlung zwischen Volk und Volksvertretung in England versteht es sich fast von selbst, daß die Verhandlungen des Parlaments ein ziemlich getreues Spiegelbild von den Stimmungen und Meinungen geben, die in den breiten Schichten des englischen Volkes herrschen. Denkt man an die Rolle, die Spionen-, Zeppelin- und Invasionsbefürchtungen im Unterhaus wie in den Beratungen der edlen Lords gespielt haben, so begreift man, daß die gegen alle Tatsachen blinde Siegesgewißheit der Ministerreden nur ein Mittel ist, diese Besorgnisse zu übertönen und zu beschwichtigen. Wenn die wirtschaftlichen Maßnahmen gegen den Feind fast mehr Interesse fanden als die militärischen, so entspricht das durchaus der allgemeinen Denkweise und beweist zugleich, wo die Wurzel des englischen Nationalhasses gegen Deutschland liegt.

Zunächst hatte der einzelne Deutsche in England unter diesem Haß nicht zu leiden (vgl. I, S. 75 f. und 142). Erst als die Greuelberichte der Presse und das gleichfalls von ihr genährte Denunziantentum, sowie die Taten des „U 9“ die Erregung steigerten, kam es da und dort zu Ausschreitungen. Ende Oktober 1914 zerstörte der Londoner Pöbel ein Duzend Läden, die Deutschen gehörten. Die Beteiligten wurden allerdings vor Gericht gestellt und drei von ihnen zu Gefängnisstrafen verurteilt; alle übrigen aber wurden freigesprochen und ihnen zugute gehalten, daß die deutsche Kriegführung die Gemüter erhitze habe. Die Internierung der wehrfähigen Deutschen machte den Tumulten ein Ende. Anfang 1915 hatte sich die Stimmung bereits so weit beruhigt, daß viele Londoner Gasthöfe ihre alten deutschen und österreichisch-ungarischen Angestellten wieder aufnahmen.

Der Haß der Engländer konzentriert sich in der naivsten Form auf die Person des deutschen Kaisers. Er ist für sie der unmenschliche Tyrann, der seine Truppen